



**stadt wermelskirchen**  
*der richtige ort.*

## **Tätigkeitsbericht 2020 der Beratungsstelle für Eltern, Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene**

Die Beratungsstelle stellt als Sachgebiet des örtlichen Jugendamtes die Grundversorgung von erziehungsberechtigten Wermelskirchener Bürger\*innen und ihren Kindern mit Beratungs- und Unterstützungsangeboten im Bereich der Erziehung und des Zusammenlebens von Familien sicher (§§ 17, 18, 28 SGB VIII). Sie erfüllt damit den gesetzlichen Auftrag an den örtlichen Jugendhilfeträger, insbesondere den Rechtsanspruch von Eltern und anderen Erziehungsberechtigten auf Beratung bei Erziehungsproblemen, aber auch bei Problemen im Zusammenhang mit Trennung und Scheidung sowie von Alleinerziehenden. Zu den Aufgaben der Beratungsstelle zählen zudem präventiv ausgerichtete Beratungsangebote bei allgemeinen Fragen zur Entwicklung und Erziehung junger Menschen, Jugendberatung sowie die Beratung junger Volljähriger (§§ 11, 14, 16, 41 SGB VIII). Die Beratungsstelle kann direkt und unmittelbar in Anspruch genommen werden. Der § 36a Abs. 2 SGB VIII betont die Niedrigschwelligkeit der Beratung, das heißt, den Zugang zur Beratung ohne formale Antragstellung beim Jugendamt und die Kostenfreiheit der Leistung für die Ratsuchenden. Weitere Beratungsgrundsätze sind die Freiwilligkeit der Inanspruchnahme, die Verschwiegenheit nach dem § 203 StGB und der Vertrauensschutz nach dem § 65 SGB VIII.

Bereits im letzten Tätigkeitsbericht waren wir aus aktuellem Anlass auf die Corona-Pandemie im Allgemeinen und die Auswirkungen auf unsere Arbeit im Speziellen eingegangen. Auch im vorliegenden Tätigkeitsbericht kommen wir, wenn auch mit anderen Akzenten, nicht umhin (ob wir wollen oder nicht), darauf Bezug zu nehmen. Während wir noch im letzten Jahr von „Chancen der Krise“ sprachen, wurden nun zunehmend die Folgen von Kita- und Schulschließungen und die Beschränkungen im Freizeitbereich in Form von erheblichen Belastungen innerhalb der Familien deutlich. Gleichzeitig musste zumindest ab Mitte März bis Ostern 2020 die Beratungsstelle auf Präsenzberatungen verzichten. In sehr kurzer Zeit wurden neben der Telefonberatung Möglichkeiten der Videotelefonie geschaffen. An dieser Stelle möchte ich ausdrücklich den Kolleg\*innen der IT-Abteilung meinen Dank für die prompte technische Unterstützung und die Bereitstellung eines datenschutzkonformen Portals (webex) aussprechen. Heute sehen wir durchaus einen Nutzen der Flexibilisierung der Beratung und hier gehören elektronische Kommunikationsmöglichkeiten längst dazu und werden die Corona-Pandemie mit Sicherheit überdauern. Dennoch möchte ich betonen, dass diese Entwicklung nicht um jeden Preis stattfinden darf, denn das persönliche Treffen bleibt in der Beratung das zentrale Element.

Auch personell war 2020 für die Beratungsstelle ein besonderes Jahr der Veränderung, da in unserem kleinen Team Menschen kamen und gingen. Ende Juni verließ uns Frau Danica Montuori, die in eine Beratungsstelle mit anderem Schwerpunkt wechselte. Im Oktober begrüßten wir mit halber Stelle die Dipl.-Sozialarbeiterin Pia Jakubassa, die unser Team mit ihrer langjährigen Berufserfahrung verstärkt. Frau Ludwig-Schieffers (bisherige Leiterin der Beratungsstelle) verließ uns zum Jahresende und verabschiedete sich in den wohlverdienten Ruhestand.

Wie gewohnt finden Sie im vorliegenden Bericht einige mehr oder weniger kommentierte statistische Angaben zu unserer Einzelfallarbeit.

Mit unserem Artikel „Was macht junge Menschen in krisenhaften Zeiten unverwundbar?“ möchten wir mit vorsichtiger Zuversicht veranschaulichen, mit welchen Begegnungen wir es in unserer alltäglichen Arbeit zum Glück auch zu tun hatten.

Schließlich beschreiben wir die Personalsituation der Beratungsstelle im Berichtsjahr.

gez. Manfred Bartos  
Leiter der Beratungsstelle für Eltern, Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene,  
im Mai 2021

## Statistische Angaben zu familienbezogenen Hilfen

Insgesamt wurden 352 Beratungsfälle versorgt. Es konnten 278 beendet werden und im Berichtszeitraum wurden 257 neue Fälle aufgenommen. Im Vergleich zu den vergangenen 6 Jahren stellt sich diese Entwicklung folgendermaßen dar:

	2015	2016	2017	2018	2019	2020	Entwicklung
Fälle insgesamt	438	396	444	409	379	352	
Fälle beendet	338	268	357	329	285	278	
Neuaufnahmen	343	298	318	321	290	257	

Es zeigt sich, dass der tendenzielle Rückgang der Anmeldungen sich auch im Berichtsjahr fortsetzt. Dieser Trend ist im Landesvergleich ebenfalls festzustellen und wurde sicherlich noch einmal durch die Pandemielage verstärkt. Zu berücksichtigen ist allerdings auch, dass bspw. die Folgen von Trennungen und Scheidungen heute ein größeres Gewicht (qualitativ) in der Beratungsarbeit ausmachen als noch vor einigen Jahren.

## Wartezeit zwischen Anmeldung und kontinuierlicher Weiterbetreuung bei den Neuanmeldungen

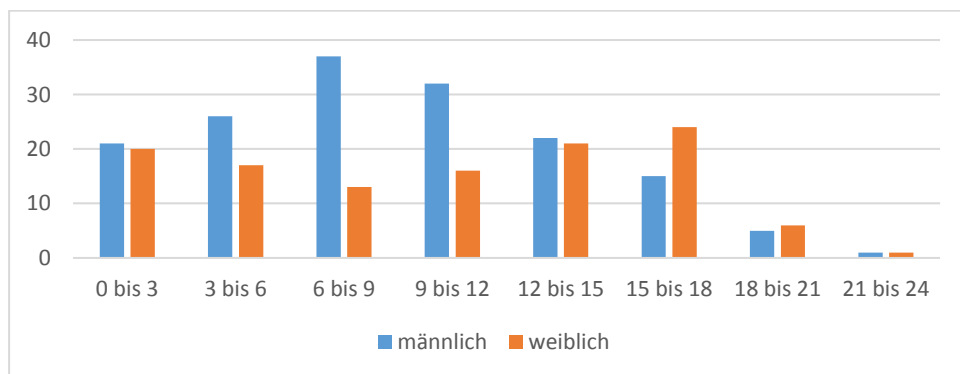
Wenn sich ratsuchende Personen an die Beratungsstelle wenden, ist es möglich, dass der erste Beratungskontakt (Erstgespräch) nicht unmittelbar erfolgen kann, sondern Wartezeiten entstehen. Auch im Berichtsjahr konnten wir ohne eine Warteliste auskommen. Längere Wartezeiten möchten wir auch weiterhin unbedingt vermeiden. Wir bemühen uns, besondere Dringlichkeiten zu erkennen und versuchen besonders, jugendlichen Selbstanmeldern schnell und zeitnah einen Erstgesprächstermin zu gewähren. Zweidrittel der Anmeldungen werden innerhalb der ersten vierzehn Tage zu einem ersten Beratungsgespräch eingeladen und 91% warten nicht länger als einen Monat. Darüber hinaus gibt es in vielen anderen Beratungsstellen zwischen einem Ersttermin und einer kontinuierlichen Weiterbetreuung zusätzliche Wartezeiten. Diese sind bei uns ausgeschlossen, sodass eine weiterführende Beratung direkt gewährleistet ist.

Wartezeit	Anzahl	Prozent
bis 14 Tage	170	66,1
bis einen Monat	64	24,9
bis zwei Monate	21	8,2
länger	2	0,8

Die nachfolgenden Angaben beziehen sich auf die Anzahl der abgeschlossenen Fälle (278).

## Alter und Geschlecht der vorgestellten Kinder und Jugendlichen

Zielgruppe der Beratung sind vor allem Familien mit minderjährigen Kindern und junge Erwachsene. In der Altersverteilung zeigt sich, dass die einzelnen Altersgruppen, mit Ausnahme der letzten beiden, in etwa gleich verteilt sind, wenn das Geschlecht unberücksichtigt bleibt. Im Alter zwischen 3 und 18 Jahren ist die Verteilung zwischen den Geschlechtern allerdings gegenläufig. Zwischen dem 3. und 12. Lebensjahr ist ein deutlicher Überhang von Jungen zu verzeichnen. Insgesamt suchten 159 Jungen (57,4 %) und 118 Mädchen (42,6 %) die Beratungsstelle auf.



## Beratungsanlass nach § 28 SGB VIII

	Prozent
Belastungen des jg. Menschen durch familiäre Konflikte	25,5
Entwicklungsauffälligkeiten/seel. Probleme des jg. Menschen	23
Auffälligkeiten im Sozialverhalten	15,1
Belastungen des jg. Menschen durch Problemlagen der Eltern	14,8
Eingeschränkte Erziehungskompetenz der Eltern	13,7
Schulische/berufliche Probleme des jg. Menschen	5
Gefährdung des Kindeswohls	1,8
Unzureichende Förderung/Betreuung/Versorgung des jg. Menschen i.d. Familie	0,7
Unversorgtheit des jungen Menschen	0,4

Schwerpunkte der Beratung ergeben sich oftmals erst im weiteren Prozess. Hier werden dann beispielsweise auch psychosoziale Risikofaktoren für kindliche Fehlentwicklungen erkannt und benannt. Insgesamt zeichnet es sich ab, dass Kinder und Jugendliche heute aufgrund einer Zunahme familiärer Disharmonien, Trennungen und Scheidungen auffälliger werden und/oder von Fehlentwicklungen bedroht sind.

## Betreuungs-, Bildungs- und Berufssituation der Kinder, Jugendlichen und jungen Erwachsenen

	Prozent
Tageseinrichtung für Kinder	20,5
Grundschule	23
Sekundarschule	14,4
Realschule	2,5
Gymnasium	15,5
Förderschule	1,4
Gesamtschule	2,5
Waldorfschule	1,8
Keine institutionelle Betreuung	11,5
Sonstige	6,9

Insgesamt ergaben sich im Vergleich zum Vorjahr nur geringe Veränderungen in der Verteilung der Bildungssituation der Beratenen. Erkennbare Rückgänge in den letzten Jahren finden sich (aus bekannten Gründen) in den Bereichen Haupt- und Realschule, während Tageseinrichtungen für Kinder immer häufiger vertreten sind.

## Dauer der Beratung (in 3-Monats-Gruppen) und Anzahl der Kontakte pro Fall

Monate	Prozent
0 bis 3	55
3 bis 6	19,1
6 bis 9	11,5
9 bis 12	7,6
12 bis 15	2,9
15 bis 18	1,1
länger	2,8

Anzahl der Kontakte	Prozent
1 bis 5	71,5
6 bis 15	20,9
16 bis 30	5,8
mehr als 30	1,8

Über 70 % der Beratungen werden innerhalb eines halben Jahres beendet. Ca. 26 % werden längerfristig beraten. Die allermeisten Fälle (92,4 %) konnten mit bis zu 15 Beratungskontakten abgeschlossen werden.

## Was gab es sonst noch ?

- trotz der Corona-Pandemie fand im Sommer ein Fun-Baby-Kurs als Präsenzveranstaltung statt
- es wurden 13 sog. 8a/8b-Beratungen (Risikoeinschätzungen bei Verdacht auf Kindeswohlgefährdung) im Rahmen der Übernahme fachdienstlicher Aufgaben des Jugendamtes durchgeführt
- in den 5 Familienzentren, mit denen Kooperationsverträge bestehen, wurden 84 Sprechstunden mit Eltern und/oder Erzieher\*innen abgehalten
- 17 Beratungen haben infolge der Corona-Krise ausschließlich am Telefon stattgefunden
- begleitete Umgänge (ebenfalls Übernahme einer fachdienstlichen Aufgabe des Jugendamtes zur Kontakthanbahnung zwischen Eltern und ihren Kindern) haben auch in der Zeit der Pandemie in Präsenz stattgefunden (77 Kontakte)
- 24,5 % der beratenen Eltern sind nicht deutscher Herkunft
- 1 FuN-Familienkurs in einer KiTa musste aufgrund der Pandemielage abgebrochen werden
- technische Voraussetzungen für die Nutzung eines Portals für Videoberatungen wurden geschaffen und mussten vom Team umgesetzt werden

## Anschrift

Beratungsstelle für Eltern, Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene  
Jahnstr. 20, 42929 Wermelskirchen

Telefon: 02196 / 1022  
Telefax: 02196 / 1023  
E-Mail: [eb@wermelskirchen.de](mailto:eb@wermelskirchen.de)  
Internet: [www.wermelskirchen.de](http://www.wermelskirchen.de)

## Personelle Besetzung

Manfred Bartos (Dipl.-Psychologe, Systemischer Familientherapeut; 39 Std.)  
Bernhard Beller (Dipl.-Heilpädagoge, Dipl.-Ehe-, Familien- und Lebensberater; 39 Std.)  
Pia Jakubassa (Dipl.-Sozialarbeiterin, bindungsbasierte Beratung; 19,5 Std. ab 01.10.2020)  
Birgit Ludwig-Schiffers (Leiterin, Dipl.-Sozialarbeiterin, Systemische Familientherapeutin; 34 Std.)  
Evelin Matos (Teamassistentin; 30 Std.)  
Danica Montuori (Sozialpädagogin, B. Sc., Ehe-, Familien- und Lebensberaterin, M.Sc.; 24,5 Std. bis 30.06.2020)

## Was macht junge Menschen in krisenhaften Zeiten unverwundbar ?

Eine merkwürdige Eigenart des Menschen. Irgendwie kennt es jeder. Aber je mehr man versucht es zu verstehen, desto mehr scheint es sich wieder aufzulösen. Manche Menschen, denen es nicht gut erging und die vermeintlich ausweglose Situationen erlebt haben, überstehen diese Zeiten verhältnismäßig unbeschadet, ja geradezu unverwundbar, im Unterschied zu anderen, die ganz Ähnliches erlebt haben. Anders ausgedrückt: Widrige Umstände führen nicht bei jedem Menschen mit einer naturgesetzlichen Zwangsläufigkeit zu Verletzungen. Auch diesen resilienten Menschen begegnen wir in unserem beruflichen Alltag. Von ihnen und den Schutzfaktoren, die individuell offensichtlich hilfreich waren, möchten wir berichten.

Dabei soll unbestritten bleiben, dass Kinder und Jugendliche unter der Corona-Pandemie zu leiden hatten und haben. Auch wenn man immer noch annehmen kann, dass Kinder und Jugendliche hinsichtlich gesundheitlicher Auswirkungen weniger gefährdet waren, so waren sie doch von den Folgen des Lockdowns (spätestens seit November 2020) besonders stark betroffen. Studien belegen inzwischen, was man auch vorher bereits angenommen hatte, da ja gerade die soziale und schulische Integration als eine der wichtigsten Entwicklungsaufgaben angesehen werden müssen. Nach einer Umfrage des Allensbach-Instituts geben über 60% der jungen Menschen an, dass sie unter den Einschränkungen leiden und sich einsam fühlen. Auch die Universitätsklinik Hamburg-Eppendorf hat in einer zweiten, groß angelegten Studie zwischen Dezember 2020 und Mitte Januar 2021 (*Copsy* = Corona und Psyche) festgestellt, dass bereits jedes dritte Kind unter psychischen Auffälligkeiten wie Sorgen und Ängsten, aber auch depressiven Symptomen und psychosomatischen Beschwerden leidet. Dabei seien vor allem Kinder und Jugendliche aus sozial schwächeren Verhältnissen betroffen. In der Beratungsstelle sehen wir häufig Eltern oder auch Jugendliche selbst, die von fehlender Tagesstruktur, Bewegungsmangel, Antriebsarmut und auch Zukunftsängsten berichten. Selbst jüngere Kinder werden vorstellig, die unter Zwangsverhaltensweisen leiden oder aber einfach aus Angst vor Ansteckung nicht mehr zu Kindergeburtstagen oder anderen Verabredungen gehen wollten.

Jetzt ist es aber keinesfalls so, dass sich durch die erhöhten Belastungen eine Gefährdung der kindlichen Entwicklung im großen Maßstab zeigen muss. Erstaunlich ist die große Zahl von Kindern und Jugendlichen, die unter den genannten schwierigen Bedingungen aufwachsen und deren Entwicklung trotzdem eher unauffällig oder sogar positiv verläuft. Mit aller Vorsicht betrachtet, scheint sich zu bestätigen, was viele Ergebnisse der Resilienzforschung seit Jahrzehnten besagen. Dabei ging es immer auch darum, Kinder möglichst früh mit wirkungsvollen Bewältigungsformen von Belastungen vertraut zu machen und Entwicklungsbedingungen bereitzustellen, damit sie bereits bekannte, aber auch völlig unbekannte, Herausforderungen erfolgreich meistern können. Resilienz meint eine psychische Widerstandskraft von Kindern gegenüber biologischen, psychologischen und psychosozialen Entwicklungsrisiken. Kurz gesagt: Es geht um die Fähigkeit, sich von einer schwierigen Lebenssituation nicht unterkriegen zu lassen. Resilienz bezieht sich allerdings nicht allein auf die Abwesenheit von psychischen Auffälligkeiten, sondern schließt den Erwerb oder die Erhaltung von Fähigkeiten und Kompetenzen mit ein. In der frühen Kindheit stehen als Entwicklungsaufgaben bspw. die Bindung an Bezugspersonen, die Sprachentwicklung und die Selbstkontrolle/Selbststeuerung im Vordergrund. In der mittleren Kindheit sind es die Geschlechtsrollenidentifikation, die Impulskontrolle, der Aufbau von Beziehungen zu Gleichaltrigen, und die Anpassung an schulische Anforderungen. Im Jugendalter liegt der

Fokus auf der Identitätsentwicklung, dem Aufbau enger Freundschaften und der Ablösung von den Eltern. Man könnte auch sagen: Resilienz ist die Fähigkeit, innere und äußere Ressourcen zu nutzen, um Entwicklungsaufgaben zu bewältigen. Innere (personale) Ressourcen sind bspw. Empathie und Perspektivübernahmefähigkeit, Selbstwirksamkeit, Selbstwertschätzung, Kohärenzsinn (Grundüberzeugung, dass das Leben sinnvoll ist), Optimismus und Selbstkontrolle. Äußere (umgebungsbezogene) Ressourcen sind bspw. elterliche, soziale und emotionale Unterstützung, autoritativer Erziehungsstil, Integration in die Peergruppe und schulische Integration.

Für uns ist es immer wieder und glücklicherweise eine Freude festzustellen, dass junge Menschen, die den Weg zu uns finden, mit einer ganzen Reihe solcher Schutzfaktoren von vornherein ausgestattet sind:

- So meldete sich ein junger Erwachsener (20 Jahre), der von diversen Schicksalsschlägen berichtete, die sich alle in der Zeit der Corona-Pandemie ereignet hatten. Er formulierte bereits in einem Anschreiben (per Mail), dass er sich überfordert fühle und von einem Beratungsgespräch verspreche, Ideen zu entwickeln, wie er einen „produktiven Umgang mit diesen Situationen entwickeln und diesen Gefühlen auf den Grund gehen“ könne (soziale Kompetenz, Problemlösefähigkeit).
- Ein 12-Jähriger, der ehemals wegen der Trennung seiner Eltern kam, trug selbstbewusst im dritten oder vierten Gespräch den Wunsch vor, einfach einmal darüber zu sprechen, wie die permanenten Corona-Einschränkungen auf ihn wirken und wie sehr er sich Tagesstruktur, Präsenzunterricht und den Besuch des geliebten Sportvereins wünsche (Selbstwirksamkeit).
- Eine 14-Jährige mit emotionalen Problemen schaffte es trotz sich anhäufender familiärer Belastungsfaktoren und coronabedingter Einschränkungen, ihre Freizeitgestaltung und Kontakte zu Gleichaltrigen kreativ aufrechtzuerhalten. Ihren schulischen Alltag (auch im Homeschooling) strukturierte sie sehr erfolgreich (soziale und schulische Integration).
- Ein 6-Jähriger Junge, der gerade den Entwicklungsschritt zum Schulkind zur Aufgabe hatte, wurde durch die coronabedingten Vorgaben und eine fehlende Schulroutine arg am Vorankommen gehindert. Aufgrund der intensiven Betreuung durch seine Eltern, die ihn feinfühlig und zuverlässig begleiteten, konnte er nachreifen und sich mit dem Wissen um seinen sicheren Hafen „Eltern“ den wechselnden schulischen Bedingungen zunehmend stellen (elterliche Unterstützung).

Diese Beispiele machen Hoffnung, dass viele Kinder und Jugendliche die pandemische Krise am Ende doch relativ unbeschadet überstehen. Für uns, als Teil des Systems der Jugendhilfe, sollten sie der Ansporn sein, den jungen Menschen immer wieder zuzuhören, sie zu bestärken, ihre eigenen Bewältigungsstrategien zu unterstützen und damit unseren Beitrag zu leisten, dass ihre sogenannte Resilienz gefördert wird. Mit allem Respekt für die politisch initiierten Förderprogramme zum Ausgleich der durch die Pandemie entstandenen schulischen Defizite sollte neben dem Leistungsbereich auch die soziale Integration und die Notwendigkeit des Erhalts zwischenmenschlicher Begegnungen immer wieder in den Fokus gerückt werden.